

Riesige hölzerne Windmühlen prägen vor allem unser Bild von Ostfriesland und den Niederlanden. Historische Akten aus dem Stadtarchiv Münchberg beweisen nun: Auch bei uns gab es einst einen solchen Giganten.

„Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ beginnt ein althergebrachtes Kinderlied, das unsere Vorstellung von romantischen Wasserrädern, die laut knarzend die alten Holzkonstruktionen antreiben, perfekt umschreibt. Sonderlich viele Exemplare haben sich heutzutage leider nicht mehr erhalten, doch prägten die teilweise recht ansehnlichen Anwesen noch vor 60 Jahren die Landschaft ebenso wie auch das tägliche Leben. Allein in Münchberg lassen sich alles in allem vier Wassermühlen nachweisen, von denen keine die Modernisierung in der Landwirtschaft überstanden hat: Die bereits im 15. Jahrhundert errichtete „Obermühle“ in der Kulmbacher Straße zählte einst zu den ältesten Gebäuden, bis sie 1971 einem Neubau weichen musste. Schon sechs Jahre vorher hatte die Angermühle, die seit 1730 die Münchberger Ackerbürger mit Mehl versorgte, das gleiche Schicksal ereilt und auch die Bechermühle, ebenfalls an der Kulmbacher Straße gelegen, stand seit 1914 still, ehe sie einem Wohnhaus weichen musste. Weniger bekannt ist der letzte Betrieb im Bunde: Die sogenannte Kastemühle ist nur durch schriftliche Unterlagen und einen Vermerk im 1852 angefertigten Urkataster der Stadt nachzuweisen. Sie war bereits Ende des 19. Jahrhunderts außer Betrieb gesetzt worden, um dem Schlachthofneubau Platz zu machen, an dessen Stelle sich die mittlerweile verwaiste Filiale der Raiffeisenbank befindet.

Alle oben erwähnten Mühlen wurden von der Pulschnitz angetrieben, was vor allem in heißen Sommern, wenn der Bach nur wenig Wasser führte, zum Problem werden konnte. Die Münchberger aber hatten sich für diese Fälle etwas zur damaligen Zeit Außergewöhnliches überlegt: Sie bauten eine Windmühle. Lange Zeit war deren Existenz stark umstritten, da sie allein in Karl Zapfs „Versuch einer Geschichte der Stadt Münchberg“ von 1829 kurz Erwähnung findet, doch ist es in Zusammenarbeit mit der Stadtarchivarin Martina Michel gelungen, historische Schriftstücke aufzuspüren, durch die man sie klar nachweisen kann. In einer Akte aus dem Jahr 1714 heißt es: „wegen oftmaligen Wassermangels, da im Sommer die Bäche und Wäßerlein z.T. austrocknen und versickern [...] [ist es] unserm Mitbürger Georg Schedner, Weißbeck allhier, gnädigst erlaubt [...] zu unserer höchsten Nothdurft, sein Vorhaben den Windmühlenbau [...] ohne weitere Hindernis der Wassermüller fortzusetzen und in Stand bringen zu dürfen.“ Sogar das Schicksal der Mühle ist bekannt: In einem Schreiben aus dem Staatsarchiv Bamberg, das 1774 angefertigt worden ist, liest man „Eine unbenutzte Windmühle, die vor ungefähr 50 Jahren [...] auff dem Grünen Wöhr erbaut wurde, ist, weil sie nicht [...] in Gang gebracht werden konnte, bald wieder abgetragen worden.“ Fasst man die Informationen zusammen, so lässt sich nachweisen, dass sich von 1714, bis ca. 1774 auf dem sogenannten „Grünen Wöhr“ in der Nähe des heutigen Ziegelwegs eine Windmühle befunden hat, die von Gerog Schedner betrieben worden ist. Sogar die Einwände der Wassermüller, die darin eine allzu große Konkurrenz fürchteten, sind durch den Akt im Stadtarchiv belegt.

Allerdings waren die Münchberger nicht die einzigen, die einst aufgrund des drohenden Wassermangels eine Windmühle erbauten. Auch in Hof hat es den Versuch gegeben, sich von den launischen Gewässern unabhängig zu machen: Am 17. August 1848 war der Müllergeselle Christoph Weidner beim Hofer Bürgermeister Christoph Theodor Schrön mit der gleichen, recht waghalsigen, Idee vorstellig geworden. Ein Jahr später ist der Bau des Kolosses abge-

schlossen und die Mühle arbeitet, jedenfalls anfänglich, getreu der Planungen ihres Erbauers. Allerdings lesen wir schon 1851 in den Akten „von der Konkursache des Windmüllers Weidner“, der seinen Betrieb schließlich an Friedrich Ultsch veräußerte. Doch auch ihm war kein größeres Glück mit der Mühle beschieden: Sie brannte am 16. April 1855 ab und musste mit erheblichem Aufwand neu errichtet werden. Kurze Zeit später muss sie schließlich komplett stillgelegt und das Gebäude abgerissen worden sein. Heute erinnert nurmehr der „Windmühlenweg“ an ihre Existenz.

Sogar im Fichtelgebirge selbst lassen sich Windmühlen nachweisen: Sowohl bei Nagel, als auch in Wunsiedel und in Neuenreuth drehten sich einst ihre Flügel, wobei sich von diesen Exemplaren teilweise gar Photographien erhalten haben. Die Müller Schedner aus Münchberg und Weidner aus Hof würden sich sicher die Augen reiben, wenn sie sähen, was man heutzutage mittels moderner „Windmühlen“ erreichen kann. Wenngleich die beiden demnach in gewisser Hinsicht als Vorbilder für die heutigen „Windbauern“ gelten könnten, so kann man sich sicher sein, dass ihre Bauten einst ein schöneres Bild abgegeben haben.